

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

C. F. Meyer

Meyer heißen ist nicht schwer,
Meyer sein dagegen sehr.
Doch auch unser Meyer war
Lange allen Ruhmes bar,
Bis die Göttin Poesie
Ihm den Mund zum Kusse lieb,
Bis die Kunst der Welt es litt,
Dass er stolz zur Höhe schritt
Als umjubelter Poet —
Wie es so im Leben geht!

Ja, er hat des Glücks entbehr't
Lange, unser Conrad Ferdinand
Meyer, ohne Frage.
Aber dann wog ihm die Wage
Reich das Gut, das er geschichtet,
Gut, aus hohem Geist gedichtet.

Trinkend seines Ruhmes Kelch
Sehen wir jetzt C. F. Meyern.
Stolz im himmlischen Fauteil
Sitzt er da und lässt sich feiern.

R. R.

Aus Zeitungen

Eine Zürcher Zeitung bringt eine Londoner Statistik, die folgenden Sach enthält: „Die Zahl der Geisteskranken und Geisteschwachen ist seit 1915 um 6000 gesunken; ebenso sind 19,000 Ehen weniger geschlossen worden.“ — Diese Zusammenhänge sind ganz natürlich; denn es liegt doch auf der Hand, dass um so weniger geheiratet wird, je weniger Geisteschwäche es gibt. Und wenn die Zeitung weiter feststellt, dass umgekehrt die Zahl der Selbstmörder zugenommen hat, so kann dies nur daher röhren, weil es immer noch Geisteschwäche gibt, die heiraten.

S. S.

Aus der Kinderstube

Der 12jährige Röbi kommt zu seiner Mutter und fragt: Mammi, was heißt dann eigentlich „if“?

Auf das Kopfschütteln der Mutter erzählte er: Weisch, d'Vuebe lachet mi alliswil us und säged, ich sei na if (naiv!).

Das kleine Breneli spielt Puppen mit der Freundin und plötzlich tönt es von den zarten Lippen sehr energisch: „Du, wenn ich e Mamma bi, will i dann fünf Chind — aber derfür kein Papa!“

Der ein paar Wochen alte Hansi wird gebadet. Eine zu Besuch weilende Dame bewundert dessen prächtig entwickeltes Körperchen und munteres Wesen. Ein paar Tage später kommt das 4jährige Schwesternchen zur Mutter und fragt: „Muetti, warum hät de Hansi es Körperli und ich nid?“

Das Konferenzeln

Wenn irgend mal im Völkerbund
Der Karren ächzt und kracht,
Wenn sich die Herr'n in böser Stund
Verhöhnt und ausgelacht,
Dann runzelt man die Stirn und sagt:
Heute wird es noch einmal gewagt
In spezieller Sitzung
Bei weniger Erhitzung,
Als obs die Welt nicht schon gewusst
Dass alles Konferenzeln
Nur da ist fürs Scharwenzeln!

Hans Muggli

Chrüsi-Müsi XIII



Inn Finl-of-lwy

Lieber Nebelspalter!

Mein junger, russischer Freund (aus der Vorkriegszeit) war ein sehr liebenswürdiger, zuvorkommender Charakter, stand aber mit der deutschen Sprache auf etwas gespanntem Fuße.

Eines Abends fuhr er mit dem Nachtschnellzug von Zürich nach München. In dem ziemlich vollen Coupé befand sich auch eine junge, hübsche, offenbar reisegewandte Dame; denn kaum hatte man die Bahnhofshalle verlassen, so fing sie an, es sich bequem zu machen. Sie zog Hut, Mantel und Schuhe aus, legte ein Kissen auf den Sitz und streckte sich, so gut es ging, der Länge nach aus, die Beine freilich etwas hochgezogen; denn am andern Ende saß unser Freund. Doch der drückte sich zuvorkommend in die äußerste Ecke und meinte liebenswürdig: „Ziehen Sie sich nur ruhig ganz aus, mein Herrälein, mich genierren Sie gar nicht!“

*

Im Zeichen des „Bögg“

Steffi: Fesch, dein Freund Bobby! Wie er reitet! Er gefällt mir. Gäll, er ist Leutnant?

Martha: Leider noch nicht, Steffi, nur — Sechsläutnant!

Gottfried Keller

Dieses Kellers Bau aus Steine
Ist gefüllt mit Frucht und Weine.
Kein Geruch von Tod und Grab!
Niemand steigt umsonst hinab.
Jeder findet, d'raus er nasche,
Eine Baumfrucht, eine Flasche
Ohne schimmligen Geschmac,
Raum gebrochen noch der Lack!

Im bequemen Wolkensessel
Sitzt der Dichter oft und — schweigt,
Liedig jeder Erdenfessel,
Bis man ihm — Seldwyla zeigt.

Angesichts der Kirchturmspitzen
Dieser Stadt wird er beredt,
Wieder aufgelegt zu Wiken,
Die er gern geäußert hätt'.
Denn sie leben ja noch heute,
Die einst seiner Feder Beute.
Aber stets zerrinnt wie Schaum
Das Gefühl ihm — weil es Traum!

R. R.

Der Kleine Karl

Der kleine Karl, ein äußerst aufgeweckter, fröhreicher fünfjähriger Bengel, wird von seinen Eltern mitgenommen, den Onkel, einen Weinhändler, wie's deren viele gibt, zu besuchen.

„Möchtest du auch einen Schluck von meinem Wein versuchen?“ fragt der Onkel beim Dessert, „vielleicht mit —“

„Mit Wonne“ ergänzte der kleine Karl, der sich aus Zucker nicht viel macht.

Bedächtig nimmt er das Glas und mit einem „Prost Onkel“ trinkt er einen Schluck und verzieht das Gesicht.

„Nun — wie schmeckt dir Onkels Wein?“ fragte lachend die Mutter.

„Es schmeckt,“ antwortete bedächtig der kleine Karl, „gerade so wie wenn man einen Kopierstift in den Mund nimmt.“

„Kleine Jungen verstehen wenig von Wein“, meinte beschwichtigend der Vater, „komm' her, Karlchen, und trinke etwas Sodawasser darauf.“

„Pfui Teufel!“ schrie der kleine Karl, „Sodawasser, das ist das, was die Marie macht, wenn wir Wäsche haben?“

„Unsinn, Karlchen, das ist etwas ganz anderes, schau mal, wie klar es ist und wie es perlt.“

Vorsichtig nippte der Bengel an dem Glas, machte eine Grimasse und lachend sprach er: „Weißt du, Papa, wie das schmeckt? Das — das — schmeckt gerade so, als wie wenn einem der Fuß eingeschlafen ist; hat das So-So-Soda-wasser auch der Onkel gemacht?“ J. S.

Erfrischungsraum

Thee / Chocolade

SPRUNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836